

Beim freiwilligen Examen. Examinator: Wo liegt Jara? — Examinand (schweigend). — Jm — na, was lauft man denn aus Jara? (Kleine Pause). Sie sind Kaufmann, mofer befragen Sie denn Ihren Reis? — Examinand: Ja, Herr Professor, das ist unire Gehirnhilf!

Kallig tagirt. Gomer (wütend): Was hat man u von seiner Gutmüthigkeit, bringe ich den Keil noch nach Jara und äudle mit zwei volle Stunden ab, und was hat der verjohne Keil an der Wipfel — nen Stropfgesch!

Grub. Gattin: Ich glaube, es ist ein Dieb in der Speisekammer mo ich die Kuchen hingestellt, die ich heute gebacken habe. Na, warum locht Du Dir denn das Können in die Tüch? — Gatte: Ich will nicht das Lobeswörtchen des Unglücklichen hören.

Erkannt. Gatte (im Begriffe, auf die Jagd zu gehen): Na, Wien, Marie, ohne Helen siehst Du mich heute nicht zurückgehen! — Gattin: Aber nicht wahr, Theodor, Du laufft den Helen jetzt gleich, um Abend künntst Du vielleicht keinen ordentlichen mehr bekommen.

Dochzeit. Piarer (die Trauungsrede haltend): Was ist Hochzeit? Hochzeit ist die hohe Zeit; ja (mit einem Seitenblick auf die zu den späten Mädchen gehörende Braut), es ist sogar die höchste Zeit!

Pariaute. A: Ihre Ködter Johanna ist ja im vorigen Jahr beim Abfahnen verunglückt. Fährt sie noch immer Rad? — B: Nein, Johanna geht und niemals fährt sie wieder.

O weh! Dame: Willen Sie so freundlich sein und mit sagen, ob die Dame anwesend ist, die immer die „Mahlstöße einer Mutter“ schreibt? Ich will ihr sagen, wie sehr ich mich über ihren Artikel: „Ein Eintrübend im Kinderzimmer“ getreut habe. — Redaktionsbier: Da hinten liegt sie; der Herr mit der langen Nase — das ist sie!

Wah! Widdauer: Wo auf den Stein sollen nur wenige Worte kommen? — Herr: Ja! — Widdauer: Nun, ich dachte etwa: „Nur so sanft!“ Weniger Worte giebt's doch nicht für einen Waidstein. — Herr: O doch! Schreiben Sie nur einfach hinan; „Enblich!“

Am Spielmaarenfaden. Herr: Alles recht schön, aber die Enden sind alle zu groß und complet. Das Kind ist erst zwei Jahre alt, haben Sie nicht vielleicht etwas Kleines, Fräulein? — Verkäuferin: Aber, mein Herr, ich bin lebzig!

Echte Schmiere. — Jenes Theater ist wohl eine rechte Schmiere — allerdings! Wenn dort eine Kropfe eintritt, umloßt die Unterweisung im Rudergang vor den faulen Plebs und Eltern deren gesammte draamtische Ausbildung.

Protest. Vater: Eins, in diesem Buche darfst Du nicht lesen. — Nachsig: Aber Papa, ich muß doch die Bücher kennen lernen, die ich bereits meinen Lächeln zu verdanken habe!

Nach römischen Recht. Nun ist der alte Amtsträger mit seiner Plamme seit 25 Jahren verlobt! Warum er sie wohl nicht heirathet? — Das hat er nicht mehr nötig, sie ist jetzt sein durch Verjährung.

Das Wichtigste. (Beim juristischen Examen.) Professor: Was würden Sie in diesem Klagefalle also zuerst thun? Kandidat: Ich würde mit von der klägerischen Partei einen bedeutenden Vorstoß geben lassen.

Schwacher Trost. Buchhalter: Aber Herr Chef, 60 Mt Gehalt pro Monat sind zu wenig, davon kann ich nicht existiren. — Chef: Zu wenig? Ich habe Ihnen doch schon wiederholt die angenehme Aufsehung gegeben, daß Sie, gleich den beiden vorigen Buchhaltern, in der Letzteie gemüthen können.

Trumpf. Herr (Redakteur): Sie schicken mit heut Ihren Diener zu mir, Herr Rath, der Mensch ist doch lurchbar dumm und glaukt alles. — Rath: Ja; er glaubt sogar alles, was in Ihrer Zeitung steht.

Berkannt. Köchin: Ach, sehr angenehm. Sie kennen zu lernen! Ich habe schon viele Ihrer Bediener gesehen und sie ganz vortheilhaft gefunden. Diener (ich erst erkennend): O, welches Glück, durchsichtige Frau Köchin, ein so schmeichelhaftes Lob aus so großem Munde zu hören!

Erster Gedanke. Pensionats-Vorleserin. Wo am Sonntage, dem Tage des Herrn, ruht der Mensch, nur Kopf und Liebeswerk sind dem Herrn angenehm. Pensionat Samanta, was versteht man z. B. unter einem Liebeswerk? — Pensionat: Wenn man Jemandem einen Kuss giebt.

Umgeschrieben. Junge Frau (beim Mittagstisch): Sag, Männchen, schmeckt Dir hier zu Hause das Gien besser oder im Restaurant? — Junger Gemann: Gm, sieh, liebes Kind, hier schmeckt es mir auch, aber im Restaurant kann man sich aus der Speisekarte erwählen, was man überhaupt gegessen.

# Kuack-Mandeln.

Ausführung des 429. Preisrätthels: „Druckfehlerzeiger“.

(Für Konturen nicht zugelassene Lösungen blieben: Schulbuchstreich, Geistesbeschneider, Spieltheater, Buchstabenzeichner.)

Richtige Lösungen gingen ein 32. Die Gesamtzahl der Einsendungen betrug 36. Das Räthel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: J. Krämer, Otto Nieder, Ernst Schulte, Friedrich Richter, E. Weber, G. Weise, Frau Maria Reisel, F. Wölling, O. Thümmel, Frau Hilie Dente, Anna König, Otto Dente, Reinhold, B. Froberg, Marie Genter, Rosa Witzke, Otto Schöder, W. Bogmann, Maria Seyrau, Emil Zeißloff, Karl Heiber, Fr. Heiser, Familie Baumgart, Hermann Euhle.

von auswärtig von: Wilhelm Böde, Ritterfeld, Wilhelm Frenschild, Königskau, Minna Glad, Falkenberg, Feib und Hans, Elisabethlein, F. Munter, Wersburg, O. Wartenberg, Schweitzerdorf, F. Bergschell, J. Bösig, Wilhelm Klüßendorf Ammerdorf.

Preis: Gebbel's sämtliche Werke, 4 Bde., eleg. geb. einzuf. auf Anna König, hier.

## 430. Preisrätthel.

Ich summe mich zur Sommerzeit in der Luft bei Tag und Nacht. Doch wenn ich schön ins Fröhliche, Sei für mich ohne Kopf bedacht.

Preis: Schiller's sämtliche Werke in 4 Bänden.

Die Ausführung erfolgt in der nächsten Sonntag's-Nummer. Lösungen, denen die Abnommensentzung von laufenden Monat beizufügen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Übereinstimmung von Jüngern das Los. Abonnenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abnommensentzung eingelangt haben, wollen bei wiederholten Einreichungen dies bei der Kontrolle halber angeben.

### Staturgabe.

(a b c d e vier Farben; A H; K König; D Dame, Ober; B Sube, Bengel, Unter; V M H die drei Spieler).

M. der Mittelhandspieler, lieh sich nicht dadurch warnen, daß V bis h-Solo hielt und H fogar Null-ouvert bot; er lagte Grund an auf folgende Karte (Grund galt hier, wie in vielen Gängen, stets als höchstes Spiel, so daß es auch schon mit einem Patador über Null-ouvert ging):

aB, aA, 10, K; bA; cA, 10; dA, 10, K.



Frankösisch.

Treff-Sube, Treff-As, Treff-Zehn, Treff-König, Claque-As, Couer-As, Couer-Zehn, Carr-As, Carr-Zehn, Carr-König.

M vorlos das Spiel mit Schneider; er mochte überhaupt nur drei Stiche mit 50 Augen. Wie war Kartenvertheilung und Gang des Spieles?

Lösung der Staturgabe aus Nr. 37.

Kartenvertheilung:

R. o, dB; a10, 9, 8; bA, K, dA, K, 9. R. a, bB, aA; b10, 10, 7; cA, K, 9; dD. R. aK, 10, 7; 10, 8; c10, 10, 7; d10, 7. Statur: c8, d8.

Spiel:

1. R. dB, bB, aK (-8). 2. R. dD, d7, cK. 3. R. cB, aB, aD (-7). 4. R. bD, b9, bK. 5. R. c8, aA, a7 (-11). Die Abzüge nimmt der Spieler. Die Segner sind also nur bis 28 gekommen.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Teste. — Druck und Verlag von W. Kutschbach. Beide in Halle a. S.

# Halle'sche Familien-Blätter

Wöchentlich  
Gratis-Beilage  
des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 39 Halle a. S., den 1. October 1899.

## Der nischenheilige Wätzer.

Von Alfred Friedmann (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

Neulich, Mittags gegen zwei Uhr, sah ich in der Friedrichstraße, an der Ecke der Rossmarinstraße, zu einer gotischen Ednische, am neuen Bau des Augustinerbräu, das Steinbild eines Heiligen mittelst Wunden und Kränzen von acht stämmigen Männern in's reine Blut emporziehen.

Einzel Heiligen! Ich drückte mich, von Gewöhnung, Erziehung beinflusst, etwas leicht hin, rieux, neu, kurz, wie ein Axtklotz aus. Wenn man in Italien und Spanien wieder Heilige in romanischen und gotischen Nischen Wache stellen gesehen hat, so kommt man leicht zu der Weisheit letzten Schluß, daß ein Fußbinder, ein Wätzer, ein Brauer, ein Heiliger sein muß.

Ja, in früheren Zeiten wimmelte es an den Ecken von Madonnaen mit dem Kinde, der heiligen Barbara, der heiligen Agathe und Theresie, den Herren Florian und Sebastian, Nepomut und Chybstomos — jetzt erhebt man Männer aus dem Volke in die Höhe, welche! thut man Recht daran. Jedes Beltalter hat die Heiligen, die es verdient.

Der neueste wunderliche Geistige stellte in rothgekauem Stein einen Winderweisser dar, mit emporgesogener Mütze auf der Stirn. Er hat einen dragenerhosen Schurzrock, einen vollen Trinterzug um die Lippen; er preßt einen Reichenpumpen mit der Linken gegen sein jetzt angezogenes Schurzjoch und stemmt mit der Rechten eine Schaufel gegen den Boden. So ist er vor sein Fuß gepflanzt, auf schweren Sohlen und schaut lustig, wie angeheitert, von erhabenem Standpunkte auf die unter ihm hin und herwogende Menge.

Es war bemerktlich anzusehen, wie er, mit Seilen, die wieder von Ströhlagen gemillert wurden, unter den Armen emporgeladen, lustig in den Haren, spamenhellen Gottesdag hinaufschwebte. — Er löste: Krampf vor Leben zu bersten, er langte, er lächelte; mir aber vor bang, die Töne mühten reifen. Ich gab einem das Aufmerksamkeithum milde übernehmenden Schutzmann von meiner Bekornglich Kunde, umsonst als leichtsinntiges Volk unter dem schwer geladenen Wätzer hindurch schritt und ich schon einmal einen rothen Quader, sich seiner Gajt betreffend, in die Tische fürzen sah. Aber der Mann des Geistes lagte.

„Glauben Sie, daß die Leute, die das alle Tage machen, nicht Belchid wissen?“

Als ob gerade das, was man alle Tage macht, nicht erst recht sehr schlagend könnte! Nun befaß sich der steinene Wätzer in der Höhe der Nische, aber doch hinst sah jedes Spannen von ihr rechts entfernt. Mein Herz kroge halt. Wie werden sie den Schwebenden nun nach links kriegen, unter den gotischen Jervarth, ohne etwas zu zerschmettern, wie den zwischen Himmel und Erde Wellenden so weit beruhigen, daß er bis zum nächsten märtischen Erdbeben, bis zum definitiven Weltuntergang ruhig, ohne Ständeerschütterung zu beanspruchen, nischenheiliger Wätzer bleibt?

Nun, die Wädderen kriegen's fertig, und ich esse helm zu dem Mittagstisch, das ich bis jetzt auch alle Tage fertig kriegt.

Ich nahm mit auf der Höhe eines Stammhusses vor, die nähere Belamitthelheit des Wä. Vngulins, so nannte er sich in meinem Weltwissen, zu emporen.

Auf Wiedersehen unter den Wänden! hatte ich ihm aus meiner Höhe, die mit mir obzufu, zugerufen. Nur denken Sie sich, längst hatte ich Schnitler's Vermandtlich

gehen, und dann ein umfangreiches Nachtmahl zu mir genommen. Das ich es reichlich begoß, damit es lustliche, scheint selbstverständlich. Es mochte zwölf Uhr sein und ich hielt mich bei dem einsamen Nachtschlafenge unter den Wunden auf den mittleren Klappstaden, um ungehindert nachdenken zu können.

Wir grüßte etwas und ich war von der thörichtigen Meinung befangen, Tont, deren Tod im Stille köstlichst geliebten, könne, als Wasserleiche, oder sonst welches Geheißt vor mir aufstehen. Aber es sollte anders kommen. Ich wackte gegen eine weiße Gestalt und es muß ein heftiger Zusammenstoß gewesen sein, denn meine linke Schuler schlüßte noch heute hüßig grünblau.

„Na, sagten Sie nicht, auf Wiedersehen unter den Wänden? Und da macht sich's nun so, daß ich da bin. Ich sah Sie wohl, Sie sie theilnehmend zuckenden, als ich — nun, ich dachte, ich solle gehängt werden! Mein Sie, es ist ein Vergnügen, so eine Stunde mit Stricken unter den Armen wie ein Mensch von Otto Ludwig zwischen Himmel und Erde zu schweben? Das war noch Ärger als die drei Monate des Auswahns. So was stellen Sie sich nicht vor!“

„O, bitte, doch! Ich bin jetzt Jahren Schriftsteller!“ Sol nun, da müßten Sie ja Berlin gut kennen. Ich bin so zugelen freud hier; bis auf das Treiben der Gondolier gehen über meinem Standpunkte kenne ich noch so ziemlich nichts. Ich müdte?“

„Ich hatte mich von meinem Schreiben bereits wieder so weit gefoßt, daß ich fragen konnte: „Was möchten Sie denn —?“ Und der steinerne Gest erwiderte so ganz oberhin: „Die Liebe kennen lernen!“

Im Stillen verwunderte ich mich zwar, daß ein Mann in mittleren Jahren . . . aber dann lagte ich mit alldas, daß er von Stein sei und es ihm daher selbstredend schwer gefallen sein müsse, sein Herz zu erreichen. Und ob Mitternacht gerade die possende Stunde? . . .

Aber schon hatte er meinen Arm gefoßt. Er zog mich gegen Kranger zu und viele Leute blieben stehen und sahen dem wundersamen Worte nach. Ich, schwarz — er, weiß — ich ging clastischen Schrittes, er dröuenden Ganges — doch jetzt stand er vor einer Liqueurbude still. Wir gingen hinein. Meinem beiderlei Geschlechtes, eben noch heiter plaudernd, verstimmen. Hier er aber ein Glas hinunter gegossen — ich sah es förmlich hinter seiner Wunde in den Wagen laufen — verwandelte er sich und erschien als Mensch wie ein Anderer.

„Hier ist die Liebe nicht!“ sprach er auf der nächsten Umflucht und zog mich hinaus. Hier haben nun auch der noch tagelb gelebten, von Menschenwegen überflutheten Friedrichstraße allerlei Zutersantel's Damen in Belgen, Mänteln und Spitzenbindern, von ihren Gatten aus dem Theater und Restaurant nach Hause geleitet. Ob die Frau Liebe mit ihnen heimlung, konnte der Wätzer weniger, als ein Anderer erfahren. Dann ehlgene Damen mit wallenden Federn auf radgroßen Hüften, auch solche konnte, mit lachend, übergeb, schätzend; manches hatte den Hüßigen der Liebe, aber es sah aus, als ob es eine Prüfung nicht anstielte. In einem Gaste trant der andre Mensch, wädel der Wätzer durch Poccas's. Die eleganten Menschen weiblichen Geschlechtes, die an Parnortlichkeit herumsinken und sich gegenzeitig bei Namen riefen, sich Wädworte zuwarfen, glichen bunten Papogalen auf den Stangen in einem zoologischen Garten! Anderswo wurde wild getanz, Reine und Rinde flogen in die Höhe zu den lachenden Tönen ungarischer Musikinstrumente. Wangen glühten, Augen flammten,



und wenn der Wäpfer fragte, ob hier die Liebe sei, antworteten sie: „Ja, Du einen Wamm oder Elquout?“ Der steinerne Mann schüttelte bedenklich den Kopf. „An denen ist Gopfen und Waly verloren!“ meinte er, und gebrauchte einen Ausdruck aus seinem Gelehrtsvokabelbuch.

Um dreiviertel auf Eins kamen wir aus einer ägyptischen Straße und hatten unter eckigen, schattigen Pfeilern aus Berlin O. die Ecke noch immer nicht gefunden. An der Schwelle laurerte ein hübsches Weib. Es hatte ein Magdlein dicht an die Brust geschmiegt und schügte es mit einem dünnen wollenen Schal vor der ersten Winterkälte. Mit einem mühselig traurigen Blick auf das Kind in ihrem Arm ersahste sie uns Alles: Daheim der betrauerte aus Liebe gezeichnete Mann, der wartete bis die Mutter mit ein paar Mark heim kam — um —

„Wäre mein armes Marichen nicht, längst hab ich in der Spree!“ Der Mutter sagte: „So habe ich Sie doch kennen gelernt, die Mutter!“ — „Aber anders hab ich mit der Sache noch vorgefunden.“  
 „Es schlug Eins. — Und da war er von meiner Seite verschwunden.“

**Der graue Herr.**

Humoresk von Paul Vitz. (Nachdruck verboten.)

Nach einem wenig fröhlichen Frühling war, wie über Nacht, unvorstelllich der Sommer ins Land gekommen, und nun war es, als wolle er all das Bekannte nachholen, denn mit jedem Tage wurde das Wetter schöner und warmer, als man Ende Juni sieht, nur schon die allerhöchste Hundstagshitze.

„Was und doch lieber schon jetzt reisen“, das Klärchen ihre Mutter, „wenn wir jetzt an die See gehen, bekommen wir eine gute Wohnung und leben hübsch, als wenn die große Saison erst begonnen hat und die freien Plätze kommen.“

Der Vater überlegte und fand, daß ihr kluges Klärchen, wie immer, so auch diesmal wieder Recht habe.

Reizlos am Nachmittag wurde gepack und schon am nächsten Tage sollte die Abreise erfolgen.

„Was habe auch ein Verpöhlchen seinen Bekannten kamille das Ostseebad Remsch als Bunterstube gewählt, erhaben, weil es noch nicht allzu bekannt und infolge dessen auch nicht so weitläufig war, dann aber auch, weil es einen schönen Strand, hohe Dünen und fast immer guten Wellengang hatte.“

Der Frau Mutter am Schalter vor Sommerfahrten nach Remsch kamille, ebenfalls das frische Klärchen, das sie hier in grauen Ängsten nebenan ebenfalls eine Bunterstube nach Remsch liest. Das interessierte Klärchen sehr, denn erlähnte dachte sie: „Gottlob ist man doch nicht ganz allein in dem Netz, dann aber fand sie auch, daß der Herr recht klug und nett ausseh, ein mährlich schönes Gesicht und einen prächtigen Schmucktrakt habe.“

Ein — wie Klärchen heimlich meinte — glücklicher Zufall wollte es, daß der Herr im grauen Ängst von Schaffner in derselbe Gruppe gefahrt wurde, in welchem die Damen bereits zwei Plätze belegt hatten.

„Was ist einmal, größte er höflich, redete sich dann in einer Ude benehme ein, und erst als der Zug aus der Bahnstehle hinausfuhr, nahm er Veranlassung, die beiden Reisegestirten zu muskeln, wobei Klärchen bemerkte wollte, daß sein Blick, als er sie prüfend nach, sehr interessiert war; sie mußte sich aber doch wohl gehört haben, denn bereits im nächsten Augenblick nahm der Herr seine Zeitung auf und las so ruhig, als ob die Damen für ihn gar nicht da wären.“

Darüber war dann Klärchen empört, lag ängstlich zum Fenster hinaus und fand, daß ihr Reisegestirne ein langweiliger Mensch ist.

Einmal sagte der Zug dahin durch die ganz hellen sommerlichen Klärten; und die Sonne warf ihre goldenen tanzenden Streifen ins Gump; und Klärchen's Blick schweiften hinaus, über die grünen Büschen hinunter, in den blauen Wäpfer hinein, und so vergaß sie die Gegenwart und träumte sich zurück in vergangene Tage, in viele glückliche Stunden, die sie ephemer erlebt hatte.

„Mama, was tust du mich ein bißchen einigeln, und der gefällige Trennung sein zu ihr und zeigte ihr ein gar liebliches Bild, die Gestaltung ihres schmalen Gesichtes. Ihr Klärchen freute in dem Ererbab Verlobung! — Ein glückliches Mädchen spielte auf dem Gesicht der alten Frau.“

Nach zwei Stunden hielt der Zug. Man mußte umsteigen. Und sehr zum ersten Mal nahm der graue Herr — wie Klärchen ihn großartig genannt hatte — von seinen Reisegestirten Platz, indem er halt, ihnen die Ursächlichkeiten zuversicherte. Darin befand sich Klärchen dann auch mit einem banalen Lächeln.

„Was heißt man ein Kleinod, und wieder traf es sich so glücklich, daß der graue Herr mit den Damen zusammen saß. Diesmal aber war er ungeschicklicher.“

„Die Herrschaften sahen auch an die See?“ fragte er mit höflichem Blick.  
 „Mama, nicht und Klärchen sagte: „Nach Remsch.“  
 „Oh, das trifft sich gut. Da haben wir ja denselben Weg“, rief der Herr begeistert, „gefallen die Damen — Hüger heißt ich.“

„Frau Mutter nicht gnädig und stelle dann sich und ihr Klärchen vor, die den Kopf ganz wenig verneigte.“  
 „Jetzt wurde die Unterhaltung lebhafter, und der graue Herr erwiderte sich als ein recht gute Gesellschaft.“  
 „Was ist das für ein glückliches und ihr schon geheime Hoffnungen aufkommen, nur Klärchen war ein wenig still und zurückhaltend, weil sie sich vorher über die Konversation ihrer Reisegestirten geäußert hatte.“

„Endlich kam man in Remsch an. Man sagte sich „Wien“ und „Wien überlegen“, und jeder suchte seine Wohnung an.“  
 „Als die Damen allein waren, fragte Frau Mutter erlautend: „Weshalb warst Du denn so still, Klärchen?“  
 „Weil ich mich anfangs über ihn geäußert habe.“  
 „Aber nicht, was soll das werden! Wenn Du die Männer so kurz behandelst, wirst Du nie einen bekommen!“

„Mama, ich hätte nicht!“  
 „Du bist bald sitzungsbemängelt, Kind!“  
 „Bitte, reden wir von etwas Anderem“, sagte Klärchen kurz entschlossen; als aber Mama das Thema noch eingehender behandeln wollte, ging die Tochter hinaus und ließ die besorgte alte Frau allein.“

Am Nachmittag desselben Tages wollte Klärchen sich noch ein Cab nehmen. Es war halb fünf, also hatte sie noch eine halbe Stunde, denn erst um fünf begann die Badegast für Herren. Schnell nahm sie also ihr Badegestirn und den Mantel, und lief hinunter zu den Stellen.

„Nun angekommen, merkte sie erst, daß sie keinen Schlüssel mitgebracht hat, um aber den Schlüssel zu erparren, ging sie in eine offenstehende Stelle und machte hier ein Badegestirn. Da die Saison erst am ersten Juli offiziell begann, waren natürlich noch keine Bäderinnen da, und so war denn Klärchen auf sich selbst angewiesen.“

Als sie in die kleine Stube trat, überkam sie ein warmes Kinnestgefühl, sie war eine gute Schwimmerin und so war sie sich Kraft und Geschwindigkeit den ziemlich bodengedehnten Wäpfern entgegen. Seine warme tolle Freude kam über sie, doch höher Gefühl überlagerte sie, und ihr Können machte sie sich, und so langsam sie immer weiter und weiter hinaus. Sie merkte nicht, daß die Zeit verging, merkte nicht, daß ein Sturm heraufkam und die Wellen höher und höher gingen, ganz und gar war sie im Wahn dieses Hochgefühls, das sie alles umher vergesseln ließ. Endlich aber erweckte sie doch aus dem Bannrausch und nun langsam sie wieder zurück ins Land.

Niemand war am Strand. Das Wunderste sie nicht. Denn es waren ja kaum erst sechs oder sieben Badegäste im Ort. Schnell schlüpfte sie in ihren Bademantel und wollte ihrer Zelle zurück. Schnell aber befand sie ein heilloses Irren. Sie hatte die Nummer ihrer Zelle vergessen! Was nun? Räthsel löste sie von einer Platte zur andern. Alle waren verschlossen. Entweder also hatte der Wächter die Tür ihrer Zelle abgeschlossen, oder aber vielleicht hatte sie selber es gethan, als sie hinausgeschliffen war. Raslos irrte sie weiter und weiter. Schon wurde ihr ganz unheimlich zu Muth. Da plötzlich sah sie in der letzten Zelle einen Schlüssel liegen. Schnell entschlossen hülfte sie sich in ihren Bademantel und klopfte an die Thür.

„Und hier steht dich auf und her aus trat, dicht in seinen Mantel geküßt — der graue Herr.“

„Einen Augenblick Gehörten auf der einen, Entsetzen auf der anderen Seite.“  
 „Dann er lächelnd: „Ich muß schon um Verzeihung bitten, gnädiges Fräulein. — Ich hatte in meine Wohnung, nur entklopft.“  
 „Endlich machte sich Klärchen Empörung Luft: „Es ist jetzt Badegast für Damen!“ rief sie wüthend.

„Und er lächelnd: „Nachdem, mein gnädiges Fräulein, es war — jetzt nicht mehr, denn es ist bereits zehn Minuten nach fünf; — aber darf ich Ihnen vielleicht in irgend eine Weise schädlich sein?“  
 „Verstutzt und erregt hülfte sich Klärchen nun recht dicht in ihren Mantel und erzählte dann in kurzen Worten ihr Mißgeschick.“  
 „Lächelnd hörte er sie an. Dann ging er zurück in seine Zelle, nahm seine Kleider auf den Arm und sagte galant: „Mein gnädiges Fräulein, wenn ich bitten darf!“

„Schon im nächsten Moment war Klärchen drinnen, und nun hat sie ihn, daß er ihr Gestand holen möge.“  
 „Schnell schlüpfte er in seine Kleider und ließ zu der Frau Mama, die dann auch sofort mit einem Dienstmädchen und einem Berg Toilettenartikel davon eilte und ihr Tochtergen aus der Gefangenschaft befreite.“

Am Abend traf man sich dann wieder am Strand beim Sonnenuntergang.

„Nun, können Sie mir auch nicht mehr, gnädiges Fräulein?“ fragte er leiser.

„Verstutzt antwortete Klärchen: „Aber ich muß Sie ja um Entschuldigung bitten.“

„Und beghütend fügte Mama hinzu: „Meine Tochter ist nämlich eine passionierte Schwimmerin und daher kam es wohl, daß sie etwas länger als erlaubt im Wasser blieb.“

„Von nun an schügte sich Klärchen nicht mehr tief verdeckt, und als der graue Herr dann zu einem Thema überkam, griff sie — zur großen Freude der Mama — ganz ruhig in die Unterhaltung mit ein.“

„Und vom anderen Tag an traf man sich dann regelmäßig. Man saß zusammen, machte Spaziergänge und Aufstöße und Segelpartien; und der graue Herr war immer an Klärchen's Seite, jedoch Mama's aus den stillen Hoffnungen garnicht herauskam und ein Zufallsfall nach dem andern kam.“

„So vergingen die Tage und Wochen, bis die Saison“ begann. Nun wurde es lebendig in dem stillen Ort. Zu Hunderten strömten die

Erholungsbefähigten heran und in wenigen Tagen war aus dem einsamen Fischerdorf eine große Fremdenkolonie geworden.

„Und nach wie vor war der graue Herr der Ritter der beiden Damen, stets der galante und unvornehmliche Kavaller, so daß die Hoffnungen von Mutter und Tochter mit jedem Tage wogen.“

„Da, als die Drei wieder mal am Strand promenierte, traf der graue Herr einen Bekannten. Und dieser rief: „Ah, mein lieber Herr Hüger! Gut, daß ich Sie hier treffen! Ich soll Ihnen viele Grüße von Ihrer Frau befehlen!“

„Der Hüger wurde ein wenig verwirrt, bekehrte sich aber gleich wieder und dankte dem Bekannten, den er kann den Damen vorstellte.“

„Die Damen aber wurden plötzlich sehr still und einstillig, und dann meinte Frau Mutter sehr energisch, daß es ihr hier unten zu kühl würde. Eine Minute darauf waren sie fort.“

„Von jenem Tage an promenierte die Damen nicht mehr in Begleitung des grauen Herrn.“

**Der Herzog mit dem Wäpferbügel.**

Der reiche Adel spielt in diesem Jahre eine ungewöhnliche Aufregung durch die schlagensfähige Krönliche Hofkammer und Kabinettieren ein vacancies ausgeübt zu haben. Ganz besonders begünstigt wurden Portreite und St. Moritz. Die erstere kleine Stadt beherbergt bis vor wenigen Tagen auch den Herzog von Genoa und von diesem Herrn erzahlte man sich jetzt ein amüsantes Geschickchen. Der einer Kletterepidemie, der Herzog wurde endlich wieder gesund, gelangte er auf den Gipfel eines Berges, den er erliegen sollte, ein angedeutetes Laufen von Gefährlichkeit und Mühe erforderlich ist. Als der vornehme Tourist sah, daß es nicht mehr höher hinauf ging, hülfte er seinen Hüger befristigt; bald aber erkannte er zu seinen Schrecken, daß er auch nicht mehr herunter konnte. Da stand er in einhüger Höhe und überdachte seine Lage über sie, doch höher Gefühl überlagerte sie, und ihr Können machte sie sich, und so langsam sie immer weiter und weiter hinaus. Sie merkte nicht, daß die Zeit verging, merkte nicht, daß ein Sturm heraufkam und die Wellen höher und höher gingen, ganz und gar war sie im Wahn dieses Hochgefühls, das sie alles umher vergesseln ließ. Endlich aber erweckte sie doch aus dem Bannrausch und nun langsam sie wieder zurück ins Land.

„Der Herzog um am Strand. Das Wunderste sie nicht. Denn es waren ja kaum erst sechs oder sieben Badegäste im Ort. Schnell schlüpfte sie in ihren Bademantel und wollte ihrer Zelle zurück. Schnell aber befand sie ein heilloses Irren. Sie hatte die Nummer ihrer Zelle vergessen! Was nun? Räthsel löste sie von einer Platte zur andern. Alle waren verschlossen. Entweder also hatte der Wächter die Tür ihrer Zelle abgeschlossen, oder aber vielleicht hatte sie selber es gethan, als sie hinausgeschliffen war. Raslos irrte sie weiter und weiter. Schon wurde ihr ganz unheimlich zu Muth. Da plötzlich sah sie in der letzten Zelle einen Schlüssel liegen. Schnell entschlossen hülfte sie sich in ihren Bademantel und klopfte an die Thür.“

„Und hier steht dich auf und her aus trat, dicht in seinen Mantel geküßt — der graue Herr.“

„Einen Augenblick Gehörten auf der einen, Entsetzen auf der anderen Seite.“  
 „Dann er lächelnd: „Ich muß schon um Verzeihung bitten, gnädiges Fräulein. — Ich hatte in meine Wohnung, nur entklopft.“  
 „Endlich machte sich Klärchen Empörung Luft: „Es ist jetzt Badegast für Damen!“ rief sie wüthend.

„Und er lächelnd: „Nachdem, mein gnädiges Fräulein, es war — jetzt nicht mehr, denn es ist bereits zehn Minuten nach fünf; — aber darf ich Ihnen vielleicht in irgend eine Weise schädlich sein?“  
 „Verstutzt und erregt hülfte sich Klärchen nun recht dicht in ihren Mantel und erzählte dann in kurzen Worten ihr Mißgeschick.“  
 „Lächelnd hörte er sie an. Dann ging er zurück in seine Zelle, nahm seine Kleider auf den Arm und sagte galant: „Mein gnädiges Fräulein, wenn ich bitten darf!“

„Schon im nächsten Moment war Klärchen drinnen, und nun hat sie ihn, daß er ihr Gestand holen möge.“  
 „Schnell schlüpfte er in seine Kleider und ließ zu der Frau Mama, die dann auch sofort mit einem Dienstmädchen und einem Berg Toilettenartikel davon eilte und ihr Tochtergen aus der Gefangenschaft befreite.“

Am Abend traf man sich dann wieder am Strand beim Sonnenuntergang.

„Nun, können Sie mir auch nicht mehr, gnädiges Fräulein?“ fragte er leiser.

„Verstutzt antwortete Klärchen: „Aber ich muß Sie ja um Entschuldigung bitten.“

„Und beghütend fügte Mama hinzu: „Meine Tochter ist nämlich eine passionierte Schwimmerin und daher kam es wohl, daß sie etwas länger als erlaubt im Wasser blieb.“

„Von nun an schügte sich Klärchen nicht mehr tief verdeckt, und als der graue Herr dann zu einem Thema überkam, griff sie — zur großen Freude der Mama — ganz ruhig in die Unterhaltung mit ein.“

„Und vom anderen Tag an traf man sich dann regelmäßig. Man saß zusammen, machte Spaziergänge und Aufstöße und Segelpartien; und der graue Herr war immer an Klärchen's Seite, jedoch Mama's aus den stillen Hoffnungen garnicht herauskam und ein Zufallsfall nach dem andern kam.“

„So vergingen die Tage und Wochen, bis die Saison“ begann. Nun wurde es lebendig in dem stillen Ort. Zu Hunderten strömten die

zum Frühlich nach Badestätte ihre „Schritte“, d. h. ihr Weibsbildchen mit Mutter genießen, tritt ein neues Dienstmädchen an. Schon nach dem ersten Frühstück erklärt sie, daß sie sich unwohl fühle; sie hat, wie üblich, auch ihre Mutter, ihre Schritte gleich allen Anzeichen. Da sie sich auf ihre „Schritte“ zurück gegeben hat und auch vor Züge nicht ergriffen, so beschließt der wohlwollende Hausherr, zum nächsten Morgen zu gehen, um der Krankheit beizugehen zu lassen. Die Hausfrau theilt der Lebenden, die auf ihrem Fleck liegt, diese fremdliche Nachricht mit. Da aber bringt diese Antwort, nicht nach einem Tag, reißt es auf und ruft dem Hausherrn unter auf der Straße gedreht: „Ach, kommen Sie doch gleich zurück! Ein Gottes willen nur keine Angst!“ Es entwidelt sich nun ein Anpreisung von oben nach unten, infolge dessen auf den Jüngere Westphalen verachtet wird. Am Nachmittag aber wird der lebende Zustand so klar, daß dem Vater nichts in dem Weg legen kann, zu dem Eltern aufzusuchen zu dürfen, bis es wieder besser wird. Mit verdrüßlichem Kopf wandt man nach Hause.

Am anderen Tage erkrankte sich die Hausfrau, die ohne Vernehmung ist, nach dem Abendessen. Schleicht, sehr schnell! Es wäre unwahrscheinlich, daß die Tochter überhand den Dienst aufträte! Auch die Mutter würde kommen, um mit dem Herrn das Bespiel den Fall zu erörtern. Am anderen Tage erkrankte aber auch die Mutter bei dem verarmten Hausvater und sagt: „Ja, vielleicht erfolgt sich meine Tochter noch, aber bei einer solchen Kost muß sie ja zu Grunde gehen. Ihre Frau hat ihr ja nicht einmal ein Stück Wurst auf die Schritte gelegt und Schinken ist doch das Mindeste!“ Der Hausherr soll geantwortet haben, wenn die Frau Mutter nicht angestrichelt wird, verziehe, so würde er ihrer Tochter täglich ein Döberst Wurst anbieten lassen, aber er konnte nicht verhindern, daß im unliegsamen Sprengel bei allen Bekannten Geistes das Gerücht verbreitet war, die Koll sei bei ihm so schlecht, daß kein Dienstmädchen annehmen konnte. — In einer anderen Familie hatte man ein ganz junges, sinnenschwichtiges Ding angeheilt. Ein Berliner Leibesgeicht hat „Hüfflerlinge“, „Ach, bitte, können Sie meine Hüfflerlinge für mich mit, ich esse so was nicht!“ sagt der Döber, als die Dame das Bespiel einen Tisch voll zum Warte bringt. „Ach, Sie können mir doch morgen meine Schritte plätten“, bemerkt die hübsche Hüfflergeicht zu ihrer Herrn. In einer dritten Familie aber glaubte die Hausfrau auf eine nach vielen Versuchen ergebene Kinderkranke aus einem ganz neuesten Gewerbe verziehen zu müssen. Alles war zu beizugehender Aufzucht verdrüßend, da kam die Schlußfrage des neuen Hausmitgliedes: „Kann ich Montag früh bis 10 Uhr mein Bad haben, oder wird es mir auf Kosten der Herrschaft in der Hofschloßkirche gepußt?“ Sie müssen wissen, daß ihr Sonntag mit meinem Freitagam in den Ortswald rabe; er aber hält daran, daß die Koll nur gepußt hat. Das Geschick in der Hofschloßkirche aber ist unerschütterlich, er läßt da auch gehen, und auch nicht zu thun.“ Der Döber, übernahm eine Köchin ergründen zu haben, lehnte die Köchin sich hoch, die Köchin der wünschenswerten Gehaltsreinigung auch noch in der Zeit zu nehmen. Der Hausherr aber, dem die Gattin beim Nachmittagsessen die netteste Erklärung auf dem Dienstbotenmarkt fliegend zum Vellen gab, erklärte die Köchin für die beste der Köchinbegüter, denn sie sei gar ein so adäbel. Sie war demgemäß angenommen, fußt in der Woche bald besser, bald schlechter und rabeft alle Sonntage sich für in die Nacht hinunter mit ihrem „Berühmte“ im Ornaments herum.

**Lustige Gede.**

• Referendatskollie. Unteroffizier: Schluß, an Ihnen ist doch Alles verkehrt. Sie würden sich jedenfalls auf der Laufstrecke wie im Himmel fühlen!  
 • Trennungskommis. Aushilfskollie: Ich Gott, grad' mo ich in dem neuen Koffer des Joven meiner Exaltine gefunden, komme ich zur Entlassung.

• Elandli. Bauer (nach Jan) in einem neuen Stadtrathsausschuß, mit der Junge (Hahn): Du, Mite, auf dieser Spektakel sieht alles mal a Treffen!  
 • Im Kaiserkränzchen. Erste Dame: Ach, liebe Freundin, so spät! Wir haben eben von Ihnen gesprochen! — Zweite Dame (früher Schloßpiklerin): Was Sie sagen! Ich bin es noch früher per Geburt, das man mich deshalb befehligt hat.

• Veränderlich. Gastenle: Nein, wie die Männer veränderlich sind! Vor drei Wochen hieß mein Herr (Hahn), vor vierzehn Tagen nannte er sich Ewald und jetzt bezieht er sich Eingetric zu nennen.  
 • Der Sonntagsgast. Gatte (vor der Jagd): Ich glaube, ich muß noch mehr Geduld haben. — Gattin: Du hast heute kein gar so beizugehert!

• Ach so! Frau: Sag, Mann, wie fangen wir es nur an, daß unsere Eltern keine Eltern? Mann: Da müssen wir halt dem Beizer eine kleine Wäpfer abströnde betreiben.  
 • Schandgeschichtl. Wenn meine Frau nach Georgi in d'Schloß kommt, o Schand, das geht mich nichts an. Der Kaiser aber, der Kaiser aber!

